

»Luthers Trostbriefe« (GÜ 1988), hatte das Seminar als ein Laboratorium gemeinsamer Lektüre geplant und vorbereitet.

Als hervorragende Kennerin der Quellen-
texte gab sie zu Beginn eine Einführung in
Überlieferung, Textbestand und Forschungs-
situation. Einzelne Referate wurden nicht
vorgetragen; vielmehr galt die ungeteilte
Aufmerksamkeit aller Seminarteilnehmer
den von der Seminarleiterin ausgewählten
Texten. Diese wurden einer genauen Lektüre
unterzogen. Dabei erwies es sich als erhel-
lend, dass die deutsch- bzw. englischsprachi-
gen Teilnehmer bei der Übersetzung der latei-
nischen Briefe in die jeweilige Zielsprache –
oder auch bei der Übersetzung deutscher
Texte ins Englische bzw. Amerikanische – ihr

jeweiliges Verständnis in die Diskussion ein-
brachten. Im Einzelnen ging es vor allem um
die Stellung von Luthers Briefen im Kontext
der humanistischen Korrespondenzen, ihren
rhetorischen Charakter sowie seelsorgerliche
Konstellationen und Situationen, in denen
Luther brieflich agierte.

Die gemeinsame Arbeit ließ allen Teil-
nehmern deutlich werden, welch großen Ge-
winn eine genaue, ruhige Lektüre darstellt;
gerade im Prozess des Übersetzens stellten
sich zahlreiche neue Erkenntnisse ein. Vor
allem bei einem Teil der amerikanischen
Teilnehmer, die sich zuvor nur ansatzweise
mit Luthers Briefen befasst hatten, dürfte
das Seminar nachhaltige Wirkung erzielt und
eigene Forschungen angeregt haben.

Vita christiana nach Luthers Freiheitsschrift (1520)

Seminarleiter: Steffen Kjeldgaard-Pedersen
Berichterstatter: Steffen Kjeldgaard-Pedersen

Das Seminar zielte auf historisch fundierte
Beiträge zur theologischen Interpretation des
lateinischen Freiheitstraktats – WA 7, 49-73 –,
wobei Fragen nach Aktualität und Applika-
tion nicht von vornherein ausgeschlossen
sein sollten.

In der ersten Sitzung hat zunächst *Steffen
Kjeldgaard-Pedersen* als Hypothese erwogen
und zur Diskussion gestellt, ob sich der la-
teinische, auf humanistisch gebildete Leser
deutlich ausgerichtete Freiheitstraktat viel-
leicht auch stillschweigend gegen Erasmus
(1466/69-1536) wendet. Dafür könnte spre-
chen, dass Luther an mehreren Stellen an-

scheinend auf Formulierungen des Erasmus
in dessen »Enchiridion militis christiani«
adversativ anspielt. Außerdem wurde eine
Reihe von Beobachtungen zur trinitarischen
Struktur der Gedankenfolge in den beiden
Hälften des nach der Distinktion »innerer
Mensch – äußerer Mensch« gegliederten Tex-
tes näher besprochen.

Dass Luther in »De libertate christiana«
sozusagen mit dem dritten Glaubensartikel
und dem Heiligen Geist anfängt, entspricht
seinen Ausführungen zum sachlich richti-
gen Verständnis der Heiligen Schrift in den
»Operationes in psalmos«, mit denen der

Freiheitstraktat ja in enger Beziehung steht; vgl. Wilhelm Maurer: Von der Freiheit eines Christenmenschen: zwei Untersuchungen zu Luthers Reformationsschriften 1520/21. GÖ 1949.

Dies wurde in der zweiten Sitzung deutlich gemacht durch *Lars Christian Vangslevs* Analyse der Auslegung Luthers in den »Operationes in psalmos« von Ps 1, 3 und Ps 14, 1 vor dem Hintergrund der hermeneutischen und theologischen Grundeinsichten der gesamten zweiten Psalmenvorlesung, inklusive der beiden Vorreden Luthers, und – unter Hervorhebung der wichtigsten, zum Teil fast wortwörtlichen Übereinstimmungen zwischen Vorlesung und Traktat – im Hinblick auf ein präzises Verständnis der entsprechenden Abschnitte in »De libertate christiana«. Der These Maurers beipflichtend, dass Universitätstheologie und »Erbauungsschriftstellerei« bei Luther eng zusammenhängen, hat Vangslev im letzten Teil seines Beitrages eine Aktualisierung von Luthers Anliegen versucht und davor gewarnt, das Christentum als Religion der Freiheit und den Islam als Religion des Gesetzes auf einen Nenner zu bringen.

In der dritten Sitzung konzentrierte *Knut Alfsvåg* die Diskussion des Seminars auf die *prima fidei virtus* – WA 7, 53, 34 –, die am Anfang von Luthers Darstellung der Freiheit und Gerechtigkeit des inneren Menschen – WA 7, 50-59 – erörtert wird. Unterstrichen wurden dabei der christologische Ausgangspunkt Luthers, seine Aufnahme von Gedankengut der griechischen Väter und seine Nähe zur Rhetorik der Renaissance. Indem das Euangelium Christi als die einzig mögliche Verwirklichung wahrer Menschlichkeit gesehen wird, verknüpft Luther durch seine Betonung der Vereinigung des Glaubenden mit Christus forensische und

effektive Aspekte der Rechtfertigung, und die *prima fidei virtus* wird dann gleichbedeutend mit der christlichen Freiheit, die durch die Verbindung der Seele mit dem alle göttlichen Güter schenkenden Wort zustande kommt. Luthers Sicht der Vergöttlichung des Menschen muss in dieser Perspektive verstanden werden.

Anschließend hat *Joachim Fischer* in einem kurzen Bericht über die Rezeption von Luthers Freiheitstraktat in Brasilien die Doppelheit von Herrsein und Dienstbarkeit des Christen, das christliche Leben in Glauben und Liebe und den Christen als Christus für seinen Nächsten als die drei immer wieder – auch in der sogenannten Befreiungstheologie – zitierten Hauptsachen der Schrift hervorgehoben.

Ein Referat über »The inner man: justification in Luther's ›Freedom of a Christian‹« von *Diane Bowers* lag den Verhandlungen der vierten und letzten Sitzung zugrunde. Anstöße von Bengt R. Hoffmann und der neuen finnischen Lutherforschung positiv aufnehmend und die Unterscheidung zwischen innerem und äußerem Menschen in den Vordergrund stellend, hat Bowers dafür argumentiert, dass Rechtfertigung nach dem Freiheitstraktat ein sowohl forensisches als effektives Ereignis sei, das im inneren Menschen stattfindet und von Luther als »altera fidei virtus« – WA 7, 53, 34 – und »tertia fidei gratia« – WA 7, 54, 31 – weiter differenziert werde, und zwar parallel zur Distinktion zwischen *gratia* und *donum* in der Schrift gegen Latomus (1475-1544). Der fortlaufende Prozess der Heiligung sei demgegenüber als Einwirkung der Gabe der göttlichen Gnade auf den äußeren Menschen zu verstehen. Bowers hat u. a. das radikal forensische Verständnis der Rechtfertigungslehre Luthers bei Gerhard O. Forde (1927-2005) zum

Vergleich herangezogen, um schließlich auf eine durch Luthers doppeltes Verständnis der Rechtfertigung ermöglichte Verbesserung

des ökumenischen Gesprächs, der – lutherischen – Theologie und des christlichen Gemeinschaftslebens hinzuweisen.

Doctrine and Life in Luther and Melanchthon

Seminar Leader: Bo Kristian Holm

Reporters: Bo Kristian Holm and Lubomir Batka

The seminar focused on the relationship and interaction between doctrine and life, with special attention to the relationship between theology and piety, doctrinal content and Christian conduct, doctrinal clarity and pastoral certainty, theology and pedagogy, with the aim of establishing a foundation for comparisons between Luther and Melanchthon, and with the intention of elucidating how doctrine is used and how doctrinal differences shape practical approaches and vice versa.

With the paper »You shall sanctify the holy day: Luther's view on worship in some of his catechetical writings« *Paulo W. Buss* began the discussion by grounding the function of doctrine in the midst of worship. He states a shift from an emphasis on the sabbatical rest of the soul in the earlier writings, towards a growing emphasis on the hearing of the Word in the sanctification of the holy day. Luther's strong pedagogical understanding of the function of worship, focusing on the right understanding of the word of God, is counterbalanced by an emphasis on the congregation's activity in praising, singing and praying. It is God who is acting, giving his justice to sinful man. And justified sinners are nothing but receivers, but that

especially in sanctifying God's holy day. In this response there is, according to Buss, an analogy between worship and the act of creation.

Lubomir Batka, in his paper »Original sin: a comparison of Luther and Melanchthon«, led the discussion into interrelatedness of clarity and certainty. Comparing Luther's Introduction to the Epistle to the Romans (1522) and Melanchthon's »*Loci communes rerum theologicarum seu Hypotyposes theologiae*« (1521), he focuses on the fundamental shift in the understanding of original sin in reformation theology. While Luther is very clear in his identification of sin with disbelief, Melanchthon is more concerned with sin as lack of justice. Luther accepts the Pauline teaching about the foreknowledge of God as a doctrinal consequence of the fact that sinful man cannot save himself and that salvation for this very reason totally depends on God, but is not developed any further, leaving it as a concept of consolation. Contrary, Melanchthon begins with the foreknowledge of God and the merits of Christ in order to understand the proclamation of salvation. If for Luther the word of God opens the doctrinal system, then for